

**NIKOLAUS HAGEN, (recensione a) *Alois Niederstätter- Vorarlberg 1523 bis 1861. Auf dem Weg zum Land (Geschichte Vorarlbergs Bd. 2)*, in «Geschichte und Region / Storia e Regione» (ISSN 1121-0303), 25/1, (2016), pp. 208-212.**

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/grsr>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'associazione [Geschichte und Region / Storia e regione](#) all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

Il materiale sul sito [HeyJoe](#) è disponibile sotto licenza CC BY-NC-ND 4.0: può essere scaricato, stampato e condiviso per uso non commerciale, con attribuzione e senza modifiche.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the [Geschichte und Region / Storia e regione](#) association as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.

The material on the [HeyJoe](#) site is available under the CC BY-NC-ND 4.0 license: it can be downloaded, printed, and shared for non-commercial use, with attribution and without modifications.



Alois Niederstätter, Vorarlberg 1523 bis 1861. Auf dem Weg zum Land (Geschichte Vorarlbergs Bd. 2)

Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2015, 368 Seiten, 83 Abbildungen.

Dass Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung das Potential zur Kontroverse bietet, hat nicht zuletzt die heftige Debatte um Benedikt Bilgeris (1906–1993) seitenstarke „Geschichte Vorarlbergs“ bewiesen (veröffentlicht zwischen 1971 und 1987 in fünf Bänden). Als 1987 der letzte Band der Reihe erschien, äußerte sich Karl Heinz Burmeister, Alois Niederstätters Vorgänger als Vorarlberger Landesarchivar, in einem Radiointerview kritisch über Bilgeris beschönigende und tendenziöse Geschichtsschreibung mit ihrem Hang zur Verklärung einer vermeintlich „freien“ Vorarlberger Bevölkerung, unterjocht durch eine mannigfaltige – nicht selten österreichische – „Fremdherrschaft“. Schon Jahre zuvor waren Bilgeris Arbeiten in Fachkreisen immer mehr in die Kritik geraten, aber erst Burmeisters öffentliches Verdikt führte zum persönlich und medial ausgetragenen „Vorarlberger Historikerstreit“.<sup>1</sup> In diesem Streit erhielt Bilgeri lautstarke Rückendeckung durch die Vorarlberger Nachrichten und ihren Chefredakteur Ortner, der gar den „Landesverweis“ Burmeisters forderte. Die beschämenden Angriffe auf Burmeister waren nur die Spitze des Eisbergs: Bis in die jüngste Vergangenheit wurden selbst wenig kritische, aber realistische Blicke auf die Vergangenheit durch eine Phalanx aus Haus- und Hofhistorikern und Teile der Landespolitik als Angriffe auf „die Vorarlberger“ und deren Geschichte abgewehrt. Zu sehr rührte solche Kritik an einer Fassade, welche die offiziell bestellte Geschichtsschreibung, *par excellence* verkörpert durch Bilgeris Lebenswerk, in der Nachkriegszeit aufgebaut hatte. Schon 1946 erklärte Landeshauptmann Ulrich Ilg, der eigentliche *spiritus rector* hinter Bilgeris Landesgeschichte, in der damals gerade neu gegründeten Zeitschrift *Montfort* programmatisch: „Wir haben Jahre hinter uns, wo jede Pflege Vorarlberger Gedankengutes systematisch unterdrückt wurde. Umso notwendiger ist es deshalb, daß wir jetzt, da wir die Selbständigkeit wieder erlangt haben, das Bewußtsein um das Schöne und Große unserer Vorarlberger Heimat in Vergangenheit und Gegenwart in allen Bevölkerungskreisen vertiefen und heben.“<sup>2</sup> Die „Unterdrückung Vorarlberger Gedankengutes“ war freilich ein Gründungsmythos des wieder verselbständigten Nachkriegsvorarlbergs, das sich aus der Verantwortung für die NS-Verbrechen stehlen wollte, in dem es sich zum Opfer stilisierte. Meinrad Tiefenthaler, auch er ab 1939 ohne Bruch langzeitiger Landesarchivar, gab 1946, ebenfalls in *Montfort*, den Kontinuitäten in der Vorarlberger Geschichtsschreibung, die nach 1945 nur ihre Vorzeichen änderte, ungewollt offenherzig Ausdruck: „Wenn auch in Vorarlberg

1 Markus BARNAY, Märchenonkel gegen Nestbeschmutzer. Anmerkungen zum „Historikerstreit“ in Vorarlberg, in: *Allmende* 18/19 (1987), S. 210–218.

2 Ulrich ILG, Geleitworte, in: *Montfort* 1 (1946), S. 1.

früher zum größten Teil ‚eine im Geiste nationalsozialistischer Ganzheitsidee wie sonst nirgends aufgebaute Volks- und Heimatforschung‘ bestand, so wurde uns in den letzten 7 Jahren klar, daß dies der falsche Weg war, daß wir uns wieder beschränken müssen auf das Land, wenn auch ‚Kantönligeist‘ und engstirniger Sondergeist uns vorgeworfen werden sollte.“<sup>3</sup>

Weshalb diese lange Vorgeschichte? Erstens wird einem Werk zur Landesgeschichte sicherlich die Erwartungshaltung entgegengebracht, Bilgeris „Geschichte Vorarlbergs“ als ungeliebtes Standardwerk endlich abzulösen. Denn trotz all seiner Unzulänglichkeiten ist Bilgeri, oft mangels Alternative, gerade ob der Fülle an Fakten und verarbeiteten Quellen noch immer nicht obsolet geworden. Die erste überblicksartige Arbeit zur „gesamten“ Landesgeschichte nach Bilgeri erschien erst wieder 1998 – in einem Band mit weniger als 250 Seiten. Zweitens bewirbt nicht zuletzt der Universitätsverlag Wagner, in welchem die Reihe erschienen ist, die „Geschichte Vorarlbergs“ als neues „Standardwerk“ der Landesgeschichte und drittens steht Alois Niederstätter als Historiker am Landesarchiv, der eine Landesgeschichte verfasst, damit *nolens volens* in einer gewissen Tradition.

Eines kann vorweg genommen werden: Im Verdacht der Schönfärberei steht Niederstätter keineswegs und seine Vita prädestiniert ihn zu einem derartigen Unterfangen. Niederstätter habilitierte sich 1991 für alemannische Landesgeschichte, ist seit mittlerweile 15 Jahren Direktor des Vorarlberg Landesarchivs und lehrt als Titularprofessor an der Universität Innsbruck. Mit 35 Jahren Erfahrung als Archivar am Landesarchiv in Bregenz und unzähligen Publikationen mit Fokus auf Vorarlberg und den Bodenseeraum kann er als profunder Kenner der Landesgeschichte – nicht nur, aber vor allem der mittelalterlichen und neuzeitlichen – bezeichnet werden. Es macht also Sinn, dass Niederstätter für die ersten beiden Bände der Reihe verantwortlich zeichnet. Der Zugang im hier besprochenen zweiten Band ist von Anfang an ausgewogen und differenziert. Niederstätter nimmt auf gesellschaftliche Diversität und Stratifikation Rücksicht, verweist auf die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (S. 15) und verzichtet darauf, einen prototypischen „Vorarlberger“ als zeitloses Subjekt der Landesgeschichte zu konstruieren.

Den zeitlichen Zuschnitt des zweiten Bandes der Reihe setzt Niederstätter mit den Jahren 1523 und 1861. Den Beginn markiert damit der Erwerb der noch ausständigen Teile der Herrschaft Bregenz durch die Habsburger, womit abgesehen von Blumenegg, St. Gerold, Hohenems und Lustenau die wesentlichen Bestandteile des späteren Landes bereits österreichisch waren, die heutigen Landesgrenzen sich also gewissermaßen bereits erahnen ließen. Das Ende markiert 1861, als Kaiser Franz-Josef sein „Februarpatent“ erließ, womit Vorarlberg Kronland wurde, wieder einen eigenen Landtag erhielt und damit ein – wenn man den Titel des Bandes ernst nimmt – zentraler Schritt der „Landwerdung“ getätigt wurde. Völlig

3 Meinrad TIEFENTHALER, Zur Einführung, in: Montfort 1 (1946), S. 4–5.

offen legt bereits das Vorwort, dass der gewählte Zeitabschnitt „merkwürdig ‚inhaltsarm‘, im Grunde als eine Aneinanderreihung von Krisen [...] als eine über weite Strecken von fundamentaler Unsicherheit geprägte Zeit“ (S. 9) erscheine. Dafür macht Niederstätter primär bestehende Forschungsdesiderata verantwortlich sowie den lange Zeit vorherrschenden Fokus der österreichischen Geschichtswissenschaften auf Ereignisgeschichte. Kriegen, Krisen und Katastrophen widmet Niederstätter dann auch ein umfangreiches und zentrales Kapitel, das erfreulicherweise nicht nur die politischen Ereignisse – von Bauernkrieg und (Gegen-) Reformation über die habsburgischen Erbfolge- bis zu den Koalitionskriegen – behandelt, sondern auch die oft gefährvolle Interaktion von Mensch und Umwelt wie beispielsweise die immer wieder verheerenden Rheinüberschwemmungen (bis heute ein brisantes Thema) oder Aspekte des Klimawandels. Trotz aller Transparenz im Vorwort erscheinen Titel und Untertitel des Bandes aber letztlich etwas irreführend, weil sich dahinter weder ein spezielles Forschungsprogramm noch eine inhaltliche Schwerpunktsetzung des Bandes verbirgt. Die Jahre 1523 und 1861 markieren tatsächlich nicht mehr als die chronologischen Eckpfeiler der Arbeit und nur knapp vierzig Seiten sind dezidiert der politischen Verwaltungs- und Herrschaftsgeschichte gewidmet, also jenem Weg zur „Landwerdung“ im rechtlichen Sinne, der im Untertitel eigentlich angelegt ist.

Die Arbeit selbst ist nicht chronologisch aufgebaut, sondern gliedert sich in neun kleinere und größere thematische Blöcke zu Zeit und Raum, Bevölkerung, sozialer Landschaft, Wirtschaft, zu Herrschaft, Verwaltung und Rechtsleben, zu Kriegen, Krisen und Katastrophen, „Biedermeier“, der Revolution von 1848 sowie zu Kultur. Die thematische Gliederung der Arbeit dient – der erklärten Intention des Autors nach – primär einer erleichterten Orientierung der LeserInnen. Dies scheint nur teilweise gelungen, denn die thematische Zuordnung einzelner Komplexe ist nicht immer gänzlich nachvollziehbar. Ein knapper Abriss der Geschichte der Hohenemser Judengemeinde findet sich beispielsweise unter „Migration“, einem Unterkapitel von „Bevölkerung“. Über jüdisches Leben in Vorarlberg erfährt man an dieser Stelle nur wenig, abgesehen von den Vertreibungen, denen die Minderheit wiederholt zum Opfer fiel und sie kurzfristig dazu zwang, nach Sulz oder Liechtenstein auszuweichen. Gerade unter dem Stichwort „Migration“ hätte man sich hier etwa Aussagen zu Heirats- und Handelsbeziehungen mit anderen jüdischen Gemeinden vorstellen können. Dabei finden sich an anderer Stelle immer wieder interessante Blitzlichter auf die demographische und wirtschaftliche Struktur der jüdischen Gemeinde – etwa zur Tatsache, dass der Hohenemser Jude Jakob Kitzinger das erste Kaffeehaus des Landes errichtete. Über religiöse oder kulturelle Praktiken der Vorarlberger Juden erfahren die LeserInnen leider beinahe nichts. Damit soll keine grundsätzliche Kritik an der thematischen Gliederung ausgedrückt werden. Denn zweifelsohne ist es schwierig aus der Fülle an Themenkomplexen auszuwählen; und klare Grenzen zwischen einzelnen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Phänomenen

lassen sich ohnedies nur selten ziehen. Die große Bandbreite an Themen – das deuten schon die Kapitelüberschriften an – welche der Band abdeckt, ist überdies eine Stärke des Werkes. Besonders handbuchartige Abschnitte, wie jener zu Kultur – mit Unterkapiteln von Architektur bis Schriftlichkeit – bieten einen raschen Überblick über Themen, die in bisherigen Werken zur Landesgeschichte oft vernachlässigt oder gänzlich ignoriert wurden. Sicherlich lädt die gewählte Gliederung zum Stöbern und raschen Nachschlagen ein. Leider erschwert sie aber letztlich immer wieder eine spezifische Suche. Ein Sachregister hätte dieses Manko zweifelsohne ausgeglichen – das umfangreiche Personen- und Ortsregister ist dafür kein Ersatz. Die politische Geschichte vieler Klein- und Kleinstterritorien, die lange Zeit nicht einmal verwaltungsmäßig zusammenhingen, lässt sich andererseits nur schwer in ein gemeinsames chronologisches Korsett zwingen, weshalb die auch im Kapitel „Herrschaft, Verwaltung und Rechtsleben“ durchgezogene thematische Unterteilung, in Abschnitte zu den verschiedenen Instanzen der Herrschaft und Verwaltung, bis hin zu den kirchlichen Strukturen, nicht nur konsequent, sondern vor allem adäquat erscheint.

Ein gelungener Einstieg in die Geschichte „Vorarlbergs“ ist das Eingangskapitel zu „Zeit und Raum“, das auch als kleine Namens- und Identitätsgeschichte der Herrschaften vor dem Arlberg bezeichnet werden könnte. So setzte sich der Name „Vorarlberg“ erst im Verlauf des 18. Jahrhundert in Verwaltungssprache und Alltag allmählich durch. Gerade auch das Verhältnis Vorarlbergs zu Tirol wird dabei aus einem völlig anderen Blickwinkel beleuchtet, wenn Niederstätter konstatiert: „Je weiter sich ‚Vorarlberger‘ von Zuhause entfernten, umso eher wurden sie als ‚Tiroler‘ wahrgenommen bzw. deklarierten sich als solche“ (S. 13). Leider ist dieser Abschnitt recht knapp gehalten. Auch an andere Stelle wäre es interessant gewesen, über die allmähliche Konstruktion einer „Landesidentität“ in Wechselwirkung mit der politischen Geschichte zu erfahren.

Die dreibändige Landesgeschichte – das gilt selbstverständlich auch für den zweiten Band – richtet sich von der Konzeption her an eine breite Leserschaft. Die Ansprüche einer interessierten Öffentlichkeit befriedigt dieser zweite Band, dank seiner präzisen Sprache, einer großen Bandbreite von Themen und Zugängen, zahlreichen Abbildungen sowie nützlichen Hilfsmitteln (u. a. eine Zeittafel und einem Glossar) in bester Weise. Dem Fachpublikum bietet das Buch, nicht zuletzt dank einer äußerst umfangreichen Bibliographie, die auch zahlreiche ungedruckte Dissertationen enthält, einen konzisen Überblick über den Stand der Forschung von der frühen Neuzeit bis weit ins 19. Jahrhundert. Außerdem bleibt zu hoffen, dass Niederstätters Verweise auf noch zu schließende Lücken als Anregung für weitere Forschungsarbeiten und -projekte dienen. Dass die dreibändige Landesgeschichte Niederstätters und Pichlers keine großen Kontroversen auslösen wird, liegt – neben ihren inhaltlichen Stärken – sicherlich auch an einem völlig gewandelten politischen und gesellschaftlichen Klima in Vorarlberg.

*Nikolaus Hagen*